

Die Zukunft gestalterischer Fächer

Die gestalterischen Fächer erleben in Gesellschaft und Schule eine Werteververschiebung. Die «Projektgruppe Fächerbereiche Gestaltung» definiert im Hinblick auf die Gestaltung des Deutschschweizer Lehrplans den Nutzen und die Ziele dieser Fächer neu. Sie befürwortet einen gemeinsamen Bildungsbereich «Künste», der Musik, Theater/Tanz, Bildnerisches Gestalten sowie Technisches und Textiles Gestalten umfasst.



Fotos: Angelica Hüusser

«Denkarbeit mit Händen» und handelndes Lernen fördern die räumliche Vorstellungsfähigkeit und bereiten Jugendliche auf die Arbeit in den Bereichen Technologie und Gestaltung vor.

Die gestalterischen Fächer erleben in Gesellschaft und Schule eine grosse Werteververschiebung: Obschon Kunst- und Designmessen, zeitgenössische Architektur und Mode-Events boomen, nimmt der Stellenwert in den Volksschulen weiterhin ab. Hinzu kommen stringente Strukturen Pädagogischer Hochschulen mit einer marginalen Setzung exemplarischer Inhalte.

Im Kanton Zürich etwa zeigen die erst beschlossene Reduktion und die anschliessende Wiederaufstockung der Handarbeitsstunden eine Verunsicherung in Gesellschaft und Politik. Man ist sich nicht so sicher, ob unsere Fächer lebensnotwendig oder nur «nice to have» sind. Dass die gestalterischen Fächer zentral mit Kognitions- und Identitäts-

entwicklung zu tun haben, wird leicht übersehen.

Elisabeth Gaus-Hegner

PISA brachte nicht nur die Diskussion um Kompetenzen in angestammten Schulfächern in Gang, sondern schärfte auch den Blick über die Schule hinaus für künstlerische und kulturelle Bildung. Konrad Koch (2004) etwa wies darauf hin, dass kulturelle Bildung einen wichtigen Beitrag zum Erwerb von Schlüsselkompetenzen und darüber hinaus für den Erwerb von Fachkompetenzen leistet. Die erste Weltkonferenz der UNESCO zur Künstlerischen Bildung (Lissabon, 2006) forderte die Ablösung der Erziehungs- und Lehrkonzepte der industri-

ellen Epoche des 19./20. Jahrhunderts durch zukunftsorientierte kulturelle Bildung.

Im Zusammenhang mit diesen gesellschaftlichen Bildungsoffensiven steht auch die UNO-Kinderrechtskonvention, welche insbesondere im Artikel 31 die Teilnahme am kulturellen und künstlerischen Leben wie auch die Bereitstellung gleicher Möglichkeiten für die kulturelle und künstlerische Betätigung verlangt.

In der aktuellen Debatte um die Ausrichtung und Zielsetzung der kulturellen und ästhetischen Bildung wird der Begriff «Aesthetic Literacy» verschiedentlich umschrieben, u.a. von Richard Gale (2007), der darin ein Mittel zur Erneuerung der Gesellschaft sieht.

Ästhetische Literalität

Aesthetic Literacy erfordert einen ästhetisch-sinnlichen Zugang zu unserer Welt und ist in Kultur und Gesellschaft, im Arbeits- wie auch Freizeitbereich wirksam. «Aesthetic Literacy befähigt die Schülerin, den Schüler dazu, sich aktiv mitgestaltend wie auch kritisch beurteilend in unsere gestaltete Welt einzubringen.» (Ursula Homberger 2007)

Aesthetic Literacy bezieht sich auf folgende Fähigkeiten (ebda):

- in Dialog zu treten mit der eigenen Person, mit der Natur und der gestalteten Umwelt,
- Artefakte aus der angewandten und freien Gestaltung (Design, Medien, Kunst, Musik, Tanz/Theater) hinsichtlich ihrer Erscheinung, Form und Wirkung erfassen, interpretieren, selber hervorbringen und beurteilen zu können,
- sich mit Veränderungen der Umwelt produktiv und reflektiv auseinanderzusetzen,
- teilzuhaben an Kunst, Kultur und Alltagswelt.

Ästhetische Literalität als Kompetenz wird am grundlegendsten in Fächern der Künste gebildet, als ein Denken durch Handeln sowie ein Denken in Vorstellungen und Bildern. Dies sind notwendige Vorstufen des abstrakten Denkens und tragen stark zur Kognitionsbildung bei (vergl. Gerd E. Schäfer 2007).

Gemeinsamkeiten des Bildnerischen, Technischen und Textilen Gestaltens

Allen drei Fächern gemeinsam ist die Förderung überfachlicher Kompetenzen zur Bewältigung komplexer Anforderungen.

Wer Neues gestaltet, ist unmittelbar einem Prozess des Werdens und darüber Nachdenkens ausgesetzt. Gemeinsam ist das Wechselspiel von Wahrnehmung, Handlung und Reflexion sowie das biografische Verflechten. Pinsel und Farben, Säge und Holz oder Nadel und Stoffe erzeugen Vorstellungen, die eine Auseinandersetzung mit Materie und eigenen Fähigkeiten bedingen und durch Umwandlung ins Sicht- und Machbare laufend geändert und letztlich erfüllt werden wollen. Umwege sind unvermeidbar und fördern eine Kultur, wo das Aushalten von Schwierigkeiten oder ein Neubeginn nicht primär von Erwachsenen definiert werden. Schülerinnen und Schüler erleben hautnah, dass nicht al-

les planbar ist und sind gefordert, Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen.

Edith Glaser (2007) weist auf die Chance hin, im gestalterischen Unterricht Orientierungs- und Handlungsfähigkeit in offenen Feldern zu üben und dadurch in einer immer komplexer werdenden Welt besser zurechtzukommen.

Divergenz gestalterischer Fächer

Eine hohe ästhetische Literalität bedingt spezifische Erfahrungen in Teildisziplinen und damit ein fachspezifisches Grundlagenwissen. Nicht das Allgemeine, sondern spezifische Kenntnisse und Fähigkeiten vermögen systemisches (ganzheitliches) Lernen zu fördern. «Kompetenzen können nur bezogen auf konkrete Handlungssituationen erworben werden. Fachliche Kompetenzen sind – im Sinne des Kontext- und Orientierungswissens – eine Voraussetzung für jedes Handeln und damit auch für den Erwerb überfachlicher Kompetenzen.» (Ueli Nagel 2007)

Geht es im Bildnerischen Gestalten stärker um Bild- und Medienkompetenz, um Bilder- und Innenwelten und die Suche nach freiem und persönlichem Ausdruck, gewichtet das Textile und Technische Gestalten das Funktionale. Es geht um Design und Technik. Die freie Gestaltung steht somit der Angewandten Gestaltung gegenüber. Nachfolgend eine präzisere Skizze der Unterschiede:

Bildnerisches Gestalten

Die Präsenz von Bildern in den Medien, die Verbildlichung von Informationen und der immense Medienkonsum sind Zeichen einer zunehmenden Medialisierung unserer Umwelt. Auf Kinder und Jugendliche dringe, so Roland Schaub (2006), eine Überfülle visueller Reize ein: «Das Missverhältnis zwischen Konsum und eigenen Ausdrucksmöglichkeiten ist offensichtlich, und es wird im Rahmen bestehender Curricula nicht kompensiert werden können.»

Im Bildnerischen Gestalten wird insbesondere visuelle Literalität (visual literacy) ausgebildet als die Kompetenz, «visuelle Erscheinungen unserer Umwelt lesen zu können und diese auch selbst zu erzeugen» (Hans Diethelm 2007). Das Lesen und Verstehen von Bildern wird durch Erfahrung erlernt und als eine «universelle Sprache» verwendet; es ist nicht angeboren. Visuelle Kommunikationsfähigkeiten ermöglichen den Zugang

zu Kultur und Gesellschaft, entsprechend der sprachlichen Literalität.

Zum engeren Bildbegriff zählt Edith Glaser (2008) traditionelle wie digitale, statische wie bewegte Bilder. Im weiteren Sinne umfasse «Bild» alles, was auf das visuelle und haptische Wahrnehmen hin gestaltet wird – Prozesse, Situationen und Produkte: «Visuelle sowie räumlich-visuelle Fähigkeiten und Kompetenzen bilden essentielle Grundlagen der Entwicklung der Wahrnehmungs- und Gestaltungsfähigkeit von Kindern und Jugendlichen. Sie steuern sowohl die Wahrnehmung von Objekten und Phänomenen als auch die Verarbeitung der Wahrnehmung im Prozess des eigenen Gestaltens.»

Martin Oswald (2004) wies in einer Meta-studie auf das Design der PISA-Erhebung hin, welches unbeabsichtigt neben den Lese- und mathematischen Fähigkeiten ebenso visuell-räumliche Kompetenzen verlangte.

Bildnerisches Gestalten bietet also Grundlagen für die Sprache (Lesekompetenz) und ist zentral für die Visualisierung komplexer Prozesse in naturwissenschaftlichen, mathematischen Gebieten wie auch im Technischen und Textilen Gestalten.

Technisches und Textiles Gestalten

Bei diesen zwei Fächern handelt es sich um ursprünglichste, archaische und dennoch modernste Bildung: Seit jeher schützen und kleiden sich Menschen, machen Erfindungen, um ihr Leben komfortabler zu machen und geben technisches Wissen und Können weiter. Dieses Urbedürfnis, die Lust zu erforschen, erfinden und die eigene Lebenswelt zu gestalten ist heute genauso wirksam und wird in einer immer komplexer werdenden Welt an Bedeutung gewinnen.

Im Technischen und im Textilen Gestalten steht die veränderbare dingliche Welt im Zentrum. In erster Linie werden Problemlösefähigkeiten, Technikverständnis und motorische Fähigkeiten gefördert. Das Interesse liegt in der Konstruktion von Objekten. Darin sowie in der Ausdauer und der Überwindung von Schwierigkeiten steckt eine enorme positive Kraft (vergl. Rudolf Isler 2007). Wie kommt etwas zustande, wie ist es aufgebaut, wie funktioniert es? Auch aus der Dekonstruktion funktionaler Objekte wird die gestaltete Umwelt begriffen. Es geht um Anwendung, Form- und

Funktionszusammenhänge; der Materialisierung kommt eine hohe Bedeutung zu. «Denkarbeit mit Händen» und handelndes Lernen fördern hier insbesondere räumliche Vorstellungsfähigkeit. Grundkenntnisse funktionaler wie konstruktiver Mittel und Methoden spielen in der Kultur unseres Alltags eine zentrale Rolle und sind für «technische Innovation» wie auch für «Design» unumgänglich. Ursula Homberger (2007) weist auf den aus ökonomischer Sicht erstrangigen Produktions- und Forschungsplatz Schweiz hin und die Vielzahl von Arbeitsplätzen im Bereich der technologischen Entwicklung und angewandten Gestaltung – für Schülerinnen und Schüler mögliche spätere Berufsfelder.

Das Befragen und Gestalten von Objekten und Kleidern haben zudem Identität stiftende Bedeutung. «Über sie werden immaterielle kulturelle Werte, Normen, Differenzen usw. sichtbar, körperlich erfahrbar, begreifbar.» Christian Becker (2007)

Perspektiven

Wir befürworten einen gemeinsamen Bildungsbereich «Künste», dessen Zielsetzung Ästhetische Literalität ist. Dieser umfasst die Inhalte von Musik, Theater/Tanz, von Bildnerischer Gestaltung sowie Technischer und Textiler Gestaltung.

Aus unseren Untersuchungen und Darlegungen des gemeinsamen wie auch unterschiedlichen Bildungspotenzials ergibt sich folgende Setzung innerhalb des Bildungsbereichs «Musik, Kunst und Gestaltung» des Deutschschweizer Lehrplans (EDK 2006: Harnos-Vernehmlassungsbericht):

- Für die Primar- und Basisstufe sind die drei gestalterischen Fächer als zwei zeitlich ausgeschichtete und eigenständige Bereiche zu planen.
- Für die Sekundarstufe I sind disziplinäre wie interdisziplinäre Bezugsfelder auszuschildern und diese anteilmässig der Bildnerischen Gestaltung, der Technischen und Textilen Gestaltung zuzuteilen.

Wir empfehlen:

1. «Künste», bzw. Ästhetische Bildung (Musik, Bildnerische Gestaltung, Technische und Textile Gestaltung, Theater/Tanz) als interdisziplinären Bildungsbereich zu setzen.
2. In der Basis- und Primarstufe die Fächer Bildnerische Gestaltung sowie

Technische und Textile Gestaltung als zwei Positionen zu setzen und klar zu trennen mit entsprechend eigenständigen Zeitgefässen.

5. Auf Sekundarstufe 1 die gestalterischen Teildisziplinen der Künste je spezifisch auszuschildern und in Bezug setzen zu Kunst und Kultur, Visuelle Kommunikation, Design, Natur und Technik, Mode, Architektur. Musik und Theater/Tanz sind analog zu planen.
4. Für die Volksschule Halbklassenunterricht in gestalterischen Fächern festzulegen.
5. In der Ausbildung auf allen Stufen Wahlmöglichkeiten für ein Ästhetisches Profil einzuführen.
6. Spezifische Kernkompetenzen – fachliche und überfachliche – der gestalterischen Fächer auszuschildern und innovative interdisziplinäre Konzepte auszuarbeiten.

Neu zu setzende Inhalte sind unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Veränderungen auf den Förderbedarf von Kindern und Jugendlichen abzustimmen. Erste Schritte sind getan, wir freuen uns auf die Fortsetzung.

Die Autorin

Elisabeth Gaus ist Mitglied der «Projektgruppe Fächerbereiche Gestaltung» und Leiterin der Fachbereiche Werken & Textiles Gestalten, PHZH, Werken. E-Mail: elisabeth.gaus@phzh.ch

Die weiteren Mitglieder der «Projektgruppe Fächerbereiche Gestaltung» sind: Beat Aepli (PHSG / St.Gallen, Werken), Franco Aerschmann (Präsident SWV CH, Werken), Hermann Graser (FHNW PH Bereichsleitung Gestaltung Technik Kunst / Aarau, Bildnerisches Gestalten), Annalies Lohrer (FHNW PH / Basel, Textiles Gestalten), Regine Mätzler (Präsidentin FD_TTG / SGL / PHZH, Textiles Gestalten), Roland Schaub (Präsident LBG / LCH, Bildnerisches Gestalten), Beatrice Schwarz (Stv. Präsidentin FD_BG / SGL), Bildnerisches Gestalten, PHZ / Luzern), Martina Spielmann (Werken und Textiles Gestalten, PHZH, Werken)

Weiter im Netz

Der Text wurde für BILDUNG SCHWEIZ gekürzt. Der vollständige Beitrag kann abgerufen werden unter www.phzh.ch (Dienstleistungen / Mediotheken IZ / Fachportale / Gestaltung und Kunst).



Grundkenntnisse funktionaler wie konstruktiver Mittel und Methoden spielen in der Kultur unseres Alltags eine zentrale Rolle.